



Prof. Dr. Marina Cattaruzza (ZC Bern)

ZONTA STORY – Area 4 in District 28

AREA 4

Die Area 4 vom District 28 umfasst die Zonta Clubs der Deutschschweiz und Liechtensteins. Der älteste Zonta Club der Area (und der ganzen Schweiz) ist der Zonta Club Bern, gegründet 1948 auf Initiative von Magda Lang, die für viele Jahre in Kanada und in den USA als schweizerische Konsultatsbeamtin tätig gewesen ist. Man kann also von einem direkten Transfer des Zonta-Gedankens von den USA in die Schweiz sprechen. Es folgten Basel (1951), Zürich (1953) und Schaffhausen (1955). 1964 wurden der Zonta Club Luzern und 1985 dann der Zonta Club Vaduz aus der Taufe gehoben. Eine neue Gründungswelle folgte in den 90er Jahren, wobei der Zonta Club Bern Ursa (1990), der Zonta Club Chur zusammen mit dem Zonta Club Liestal (beide 1996) und, respektive, der Zonta Club der Ostschweiz (1998) eröffnet wurden. Neu dazugekommen ist 2011 der Zonta Club Engiadina. 2014 wurde der ZC Ostschweiz wieder aufgelöst.

Neben Magda Lang gehörten Maud Renfer, Gründerin vom ZC Basel, Vera Wegelin, Gründerin des ZC Zürich und Gertrud Schärker, Gründerin des ZC Schaffhausen, zu den Zonta-Pionierinnen in der Schweiz. Sonja Herting, Präsidentin des ZC Lausanne, Gründerin des ZC Luzern und erste Gletscherpilotin Europas, trug ihrerseits zur Gründung verschiedener ZCs in der Schweiz bei. Dr. Annaliese (Lule) Grütter, ebenfalls vom ZC Bern, kann mit gutem Recht zu den Bahnbrecherinnen der Frauenemanzipation in der Schweiz gezählt werden. Sie war nämlich bereits 1924 an der Gründung des Schweizerischen Verbandes der Akademikerinnen massgeblich beteiligt gewesen. Der Verband wurde am 22. März 1924 im Restaurant Daetwyler an der Kramgasse 74 in Bern von Delegierten aus Bern, Genf, Basel und Zürich gegründet.

ZONTA UND DAS FRAUENSTIMMRECHT IN DER SCHWEIZ

In Europa war die Schweiz lange das Schlusslicht bezüglich der politischen Frauenrechte. Eine solch rückständige Lage stand im krassen Widerspruch sowohl zur demokratischen Tradition der Schweiz als auch zu den sehr fortschrittlichen Massnahmen in anderen Bereichen wie beispielsweise bei der Zulassung von Frauen zur universitären Ausbildung. Die Schweiz war nämlich im 19. Jahrhundert das erste europäische Land gewesen, das seine Hochschulen den Frauen für ein Studium mit Abschluss geöffnet hatte. 1867 wagte die Universität Zürich als erste den Versuch. In Bern und Genf wurden die Frauen ab 1872 zum Studium zugelassen. 1903 schloss in Genf die erste Schweizerin, Nelly Favre, mit dem Lizenziat der Rechte ab. Basel, mit seiner bereits 1460 gegründeten Universität, erwies sich am konservativsten und öffnete den Frauen erst 1890 ihre Tore.

Das Frauenstimmrecht hingegen wurde auf Bundesebene erst 1971 eingeführt, während noch 1959 die politische Gleichberechtigung der Frauen vom stimmenden Männervolk abgelehnt worden war. Zwei Faktoren fallen als Erklärung für die



verspätete Verwirklichung des Frauenstimmrechts in der „ältesten Demokratie der Welt“ ins Gewicht: die direkte Demokratie auf der einen Seite und die Tradition der Milizarmee auf der anderen Seite. Die Gegner der Frauenstimmrechts argumentierten vor dem Hintergrund der weitreichenden Rechte des schweizerischen Souveräns: In der Schweiz – anders als in anderen Demokratien – entscheidet nämlich der politische Bürger über jeden Verfassungsartikel. Die politische Gleichstellung hatte daher weitergehende Implikationen als in parlamentarischen Demokratien. Darüber hinaus war durch die Vorstellung der „Staatsbürgerarmee“ die politische Partizipation eng mit dem Militärdienst verbunden. So lange dieses Paradigma nicht hinterfragt wurde, erschien der politische Ausschluss von Frauen gerecht und legitim, sowohl auf Kantons- als auch auf Bundesebene. Die Identität von Armee und Staatsvolk trug also dazu bei, geschlossene männliche Machtstrukturen in der Schweizer Politik länger aufrechtzuerhalten als anderswo in Europa. Die anhaltende politische Diskriminierung der Frauen hatte für die Schweiz auch aussenpolitische Implikationen: So war es z.B. der Schweiz nicht möglich, die Europäische Menschenrechtskonvention (EMRK) ohne gravierenden Vorbehalt zu unterzeichnen.

Es bedurfte einer unermüdlichen und hartnäckigen Mobilisierung aller Frauenorganisationen der Schweiz, um das aktive und passive Wahlrecht zu erringen. Eine herausragende Rolle spielte dabei die Berner Zontian Marthe Gosteli. Von 1962 bis 1968 präsidierte sie den Bernischen Frauenstimmrechtsverein. Von 1968 bis 1972 war sie Vorstandsmitglied und von 1967 bis 1971 Vizepäsidentin des Bundes Schweizerischer Frauenvereine. In den entscheidenden Jahren 1970/71, als die Vorlage zum Frauenstimmrecht vom Parlament beraten und dem Volk vorgelegt wurde, war Marthe Gosteli Präsidentin der „Arbeitsgemeinschaft der schweizerischen Frauenverbände für die politischen Rechte der Frau“. Aus dieser Position heraus konnte sie dem Anliegen der politischen Gleichberechtigung der Frauen einen besonderen Nachdruck verleihen.

DIE GOSTELI STIFTUNG

1982 gründete Marthe Gosteli in ihrem Landhaus das „Archiv zur Geschichte der schweizerischen Frauenbewegung“, dem sie durch die Errichtung der „Gosteli Stiftung“ eine unabhängige Trägerschaft gab. Die Gosteli-Stiftung fördert die Unabhängigkeit, Zusammenarbeit, das gegenseitige Verständnis und die Solidarität der in der Öffentlichkeit wirkenden Frauen auf der Basis liberaler Rechtsstaatlichkeit. Es ist ihr ein Hauptanliegen, dass in den Geschichtsbüchern der Geschichte der Frauen gebührender Platz eingeräumt wird, so dass endlich Geschichte als Geschichte beider Geschlechter erforscht und dargestellt wird. Gosteli wurde 1989 mit dem Trudy-Schlatter-Preis, 1992 mit der Bürgermedaille der Burgergemeinde Bern, 1995 mit einem Ehrendoktorat der Universität Bern und 2008 mit der silbernen Verdienstmedaille der Ökonomischen und Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Bern ausgezeichnet. 2011 erhielt sie zusammen mit der Historikerin Beatrix Mesmer den Menschenrechtspreis der Schweizer Sektion der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte. Im Jahr 2000 gab sie das Buch „Vergessene Geschichte – Histoire oubliée“ über die Geschichte der Schweizer Frauenbewegung von 1914 bis 1963 heraus.



DIE GLEICHGERECHTIGUNG DER FRAUEN WIRD IN DIE BUNDESVERFASSUNG AUFGENOMMEN

Ein weiterer wichtiger Schritt zur politischen Gleichberechtigung der Frauen wurde am 14. Juni 1981 mit der Aufnahme des Gleichstellungsartikels in der schweizerischen Bundesverfassung vollzogen. Der Verfassungsartikel garantiert die formale Gleichbehandlung von Frauen und Männern und verpflichtet Behörden und Gesetzgeber, bestehende Diskriminierungen zu beseitigen. Ausdrücklich wurde dabei auf die Bereiche Arbeit, Familie und Bildung hingewiesen. Es handelte sich um ein Meilenstein in der Geschichte der Frauenemanzipation, der ein ungeheuerliches Potenzial für den Ausbau der Gleichstellung in den verschiedenen Lebens- und Arbeitsbereichen (wie z.B. in der Lohnpolitik) beinhaltet. Hierbei war wiederum eine Zontian massgeblich beteiligt: Frau Dr. Lydia Benz-Burger vom Zonta Club Zürich. Dr. Lydia Benz-Burger war ab 1957 im Vorstand des Frauenstimmrechtsvereins Zürich und Redakteurin der „Staatsbürgerin“. Von 1960 bis 1968 war sie Präsidentin der Pressekommission des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht. Von 1968 bis 1971 bekleidete sie das Präsidentinnenamt des Verbandes Schweizer Akademikerinnen. In den Jahren von 1970 bis 1974 war sie Gemeinderätin (LdU, Landesring der Unabhängigen) der Stadt Zürich. Ein besonderes Anliegen von ihr war die gleiche Schul- und Berufsbildung beider Geschlechter: „Es gibt keine weibliche oder männliche Arbeit. Es gibt nur ein Talent, das sich in der Arbeit verwirklicht“ (Aus dem Programm der „Frauenliste“ im Kanton Zürich). Von 1975 bis 1981 war sie Präsidentin des Initiativkomitees „Gleiche Rechte für Mann und Frau“. Sie hatte 1975 im Kanton Zürich für die Nationalratswahlen eine reine „Frauenliste“ initiiert, der aber kein Wahlerfolg vergönnt war.

ZONTA CLUBS 28/4 HEUTE: ADVANCING THE STATUS OF WOMEN

a.) FÖRDERUNG VON HERAUSRAGENDEN NACHWUCHS- WISSENSCHAFTLERINNEN IN DEN NATUR- UND INFORMATIONSS- WISSENSCHAFTEN

Seit 2005 verleihen alle Zonta Clubs der Schweiz und Liechtensteins (Union Intercity) den PRIX ZONTA. Der mit 30.000 CHF dotierte Preis wird alle zwei Jahre an junge Wissenschaftlerinnen vergeben, die in typischen „Männerdomänen“ der Wissenschaft (Informatik, Ingenieurwissenschaften oder Biochemie) Herausragendes leisten. Er dient der Förderung der Preisträgerinnen sowie der Stärkung der Motivation von jungen Frauen. Aus der Rede von Luisella Realini vom ZC Lugano und Alt-Präsidentin von Union Intercity, anlässlich der ersten Verleihung des PRIX ZONTA in Bern am 7. November 2005: “[...] damit verbunden ist auch die Verpflichtung zur Anerkennung von Kompetenzen auf wissenschaftlichen Gebieten, die für die Zukunft von grundlegender Bedeutung sind.“

Zu den PRIX ZONTA Preisträgerinnen zählen:

2005 – Frau Dr. Cornelia Halin, Postdoc an der ETH Zürich, für ihre Leistungen im Bereich der Biomedizin (Migration von Immunzellen in die Lymphgefässe und bis in



die Lymphknoten hinein. Mögliche Anwendungen bei neuen Impfungsstrategien und entzündungshemmenden Therapien).

2007 – Frau Dr. Christina Fragouli, Assistenzprofessorin an der EPF Lausanne für ihre Leistungen im Bereich der Informationstheorie und Computerwissenschaft (Organisation und Kodierung von Netzwerken zur Optimierung des Daten- und Informationsflusses).

2009 - Frau Dr. Anja Bieberle-Hütter, Oberassistentin an der ETH Zürich im Departement für Materialwissenschaften für ihre Leistungen in der Erforschung von elektrochemischen Prozessen an Elektroden (Entwicklung von Festoxid-Brennstoffzellen für die direkte Umwandlung von chemischer Reaktionsenergie in elektrische Energie).

2011 - Frau Dr. Stéphanie Lacour, Assistenzprofessorin an der EPF Lausanne im Institut für Microengineering, für ihre Leistungen im Bereich der flexiblen Elektronik und ihrer Anwendung in der Biologie und der Bio-Elektronik (Entwicklung einer „elektronischen Haut“, in der Schaltungen und Sensoren integriert sind. Mögliche Anwendungen in der Herstellung von Neuroprothesen).

2013 – Frau Dr. Tanja Stadler, SNF-Ambizione Fellow und Junior Group Leader am Institut für Integrative Biologie der ETH Zürich, für ihre Leistungen im Bereich der mathematischen Biologie (Analyse viraler Pathogene und Erforschung der Phylogenese der Spezies).

b.) BEISPIELE VON SERVICEPROJEKTEN ZUR FÖRDERUNG DER FRAUENAUSBILDUNG IN DER SCHWEIZ UND IM AUSLAND

Die Schweiz ist traditionell ein Immigrationsland und weist heute mit einem Ausländeranteil von mehr als 23% unter allen europäischen Ländern den höchsten Prozentsatz auf. Dies stellt den Bund und die Kantone vor eine besondere Verantwortung hinsichtlich der kulturellen Integration und der sozialen Eingliederung von Menschen, welche die unterschiedlichsten Erfahrungen, Glaubensgrundsätze, und Wertauffassungen mitbringen. Aufgrund dieses Umstands ist die Schweiz dazu berufen, sich besonders intensiv mit den Folgen der Globalisierung auseinanderzusetzen. Auch die ZC's der Deutschschweiz stellen sich dieser Herausforderung, indem nicht nur Projekte zur Linderung der Frauennot in den ärmeren Regionen, sondern auch solche, welche die bessere Integration von ausländischen Frauen in der Schweiz anstreben, gefördert werden.

Anbei, rein exemplarisch einige Beispiele aus beiden Betätigungsfeldern:

Zonta Club Schaffhausen organisierte Deutschkurse für die Mütter fremdsprachiger Schulkinder (2000 Distriktpreis für das beste lokale Projekt). Dank der Unterstützung des Clubs konnten Lehrmittel angeschafft werden, die die Frauen sonst nicht hätten bezahlen können.

Zonta Club Liestal finanzierte u.a. die Ausbildung einer Laborantin im Projekt Shanti Med Nepal. Das wichtigste Projekt vom ZC Liestal besteht aber in der langjährigen



und zuverlässigen Unterstützung der Organisation Shuhada, eine NGO, die sich für die Wohlfahrt afghanischer Menschen in Afghanistan und im Ausland engagiert und die sich in erster Linie der Emanzipation von Frauen und Mädchen widmet. Die Wirkungsbereiche von Shuhada umfassen medizinische Fürsorge, Ausbildung, die Verleihung von Kleinkrediten, das Baugewerbe und die Verteilung von Hilfsmitteln. Shuhada ist die älteste in Afghanistan aktive NGO und die wichtigste afghanische NGO, die von einer Frau geleitet wird.

Zonta Club Vaduz unterstützte u.a. junge Nachwuchsmusikerinnen aus Bosnien, das Projekt „Integra“ (Information und Beratung für Migrantinnen), das Projekt „Deutsch zum Frühstück“ in Vorarlberg zur Verbesserung der Integration von Migrantinnen sowie Deutschkurse für Flüchtlingsfrauen. Ausserdem betätigt sich ZC Vaduz rege an Projekten zur Förderung von Frauen und Kindern in Lateinamerika sowie Ost- und Südosteuropa.

ZC Luzern beteiligte sich 2012 an der Preisverleihung „Gender and Diversity“ für junge Frauen an der Hochschule Luzern. Romy Mathys erhielt den Preis für ihre Arbeit zur „HIV-Prävention für Subsahara Afrikaner/innen in der Schweiz. Anwendung des ‚Information-Motivation-Behaviorial Skills Model‘“.

Aber auch die Förderung von Projekten wie Frauenhäusern oder die punktuelle Linderung von individuellen Notsituationen trägt selbstverständlich der zunehmenden Globalisierung der Schweizer Gesellschaft Rechnung.

c.) FÖRDERUNG VON KÜNSTLERINNEN

Der Zonta Club Zürich organisierte 2008 in Zusammenarbeit mit der „artefiz Kunsthalle zeitgenössischer KünstlerInnen“ und dem Zonta Club St. Petersburg die Zürcher Feminnale: 11 Künstlerinnen aus Russland und Weissrussland präsentierten an 19 Tagen ihre Kunstwerke in der artefiz Kunsthalle in Zürich. 30 Prozent des Erlöses der verkauften Bilder ging an „Das Haus der kleinen Mütter“ in St. Petersburg, eine Einrichtung die minderjährige Schwangere und Mütter unterstützt.

Zusammen mit sechs anderen Zonta Clubs des Dreiländerdreiecks (Schweiz, Deutschland, Frankreich) übergibt der Zonta Club Basel ab 1998 alle zwei Jahre den Zonta Club „Regio Kunstförderpreis“ an eine junge Künstlerin der Region. Damit bezweckt der Preis, das Oeuvre der Künstlerin einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen.

d.) VEREINBARKEIT VON FAMILIE UND BERUF

Zum Thema „Vereinbarkeit von Beruf und Familie: ja!...aber jetzt Taten!“ organisierte der Zonta Club Bern eine hochkarätige Podiumsdiskussion anlässlich seines 60. Jubiläums am 6. September 2008. Festrednerin war Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf, ebenfalls Zontian und Mitbegründerin von ZC Chur! Am Podium diskutierten Christa Markwalder Bär (Nationalrätin), Corinne Schärer (Grossrätin), Joe Probst (Leiter des Kompetenzzentrums Personal in der Geschäftsleitung der



Coop Bank), Daniel Eicher (Geschäftsführer ABC-Karten) und Martina Schläpfer (seco/EVD). Vor und nach der Podiumsveranstaltung präsentierten verschiedene Organisationen in der Eingangshalle des Rathauses ihre Arbeit.

Der Zonta Club Bern Ursa hat sich an der „Initiative für familienfreundliche Tagesschulen“ beteiligt. Verschiedene Clubs (Bern, Engiadina) finanzieren Kinderkrippen.

Rückblickend auf die Geschichte Zontas in der Deutschschweiz und in Liechtenstein kann man feststellen, dass Zonta von Anfang an eine wichtige Rolle bei der Förderung der Emanzipation der Frauen in der Schweiz gespielt hat und dass Zonta-Frauen eine starke Präsenz in den wichtigsten Phasen des langen Prozesses der politischen Gleichberechtigung der Schweizer Frauen markiert haben. Persönlichkeiten wie Marthe Gosteli und Dr. Lydia Benz-Burger haben inzwischen einen festen Platz in der Geschichte der schweizerischen Frauenbewegung errungen. Auch Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf hat mit ihrer inzwischen legendären Annahme der Wahl in den Bundesrat im Jahr 2007 gegen die ausdrückliche Empfehlung ihrer Partei (SVP) Geschichte geschrieben. Neben der aktiven Beteiligung an den Kampagnen von ZI (Zonta Says No!, Verleihung des Preises für „Young Women in Public Affairs“, usw.) sind die ZC's der Area 4 in der Lage, eigene Akzente zu setzen, die der Vielfalt und Komplexität des Mikrokosmos Schweiz Rechnung tragen.